

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 2

Illustration: Isch ne ächt der Öpfel z'rot?
Autor: Büchi, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

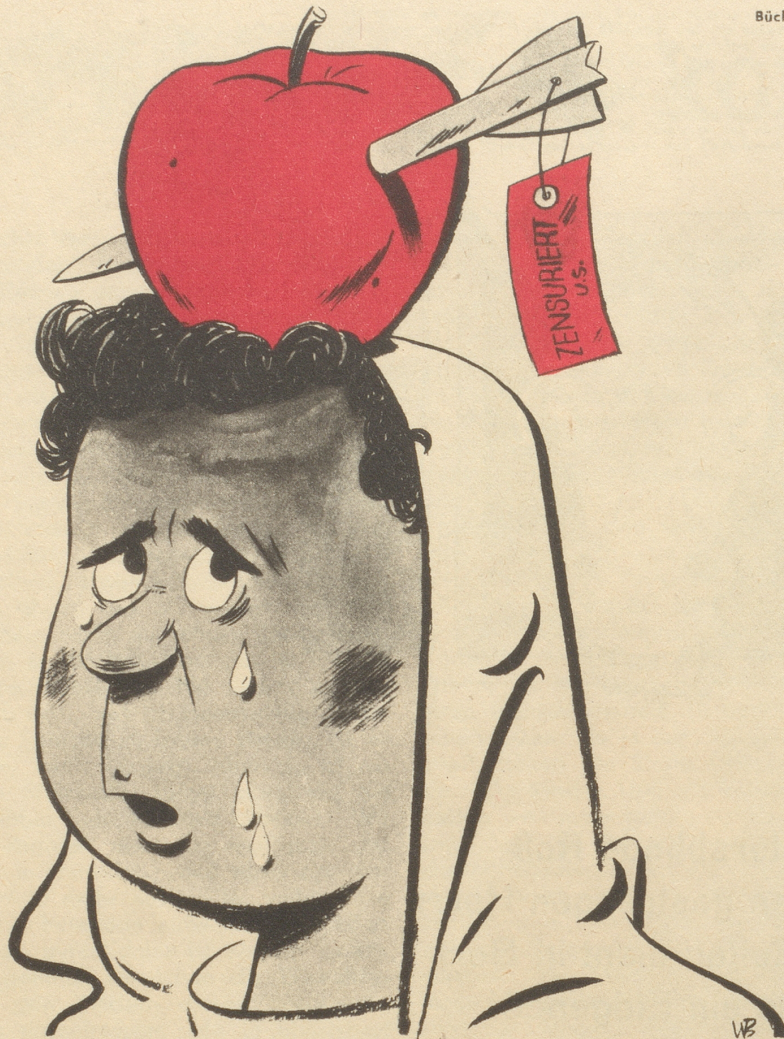
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie man vernimmt, haben die amerikanischen Erziehungsbeamten die Verwendung von sechs Büchern in den Berliner Schulen verboten, darunter Schillers „Wilhelm Tell“.

Isch ne ächt der Öpfel z'rot?

Chinesische Anekdoten

Originalwiedergabe von Dr. Franz Kuhn

Die halbierte Frau

Ein Mann aus Peking kam zum ersten Male nach Sutschou. Man hatte ihn darauf aufmerksam gemacht, daß die Leute von Sutschou gemeinhin fürchterliche Aufschneider seien. Man dürfe immer nur die Hälfte von dem als wahr nehmen, was sie sagten. Das gelte sowohl für die Kaufpreise, die sie verlangten, als auch für die gesprächsweise Unterhaltung.

Tatsächlich fand der Mann aus Peking das beim Einkaufen bestätigt: Er konnte alles für die Hälfte der anfänglich verlangten Preise bekommen. Er beschloß, sich auch bei der Unterhaltung konsequent danach zu richten.

Als er eines Tages die Bekanntschaft eines Einheimischen machte, kam es zu folgendem Gespräch:

«Ihr werter Name?» begann wie üblich der Mann aus Peking.

«Sechser (Liu).»

«Wieviel Räume hat ihre ansehnliche Wohnung?»

«Fünf Zimmer.»

«Wohnt außer Ihnen noch jemand drin?»

«Meine Frau.»

«Ach, wie leid Sie mir tun, Herr Dreier, daß Sie sich in Ihrer Zweieinhalbzimmerwohnung mit einem fremden Manne in den Besitz ihrer werten Gattin teilen müssen!» bemerkte der Mann aus Peking teilnehmend.

Die Weinlaube

Der Kreisamtmann saß in seiner Amtshalle und hielt öffentliche Gerichtssitzung ab. Unter seinen Gefolgsleuten, die dicht geschart um seinen Amtssessel herum standen, fehlte der erste Amtsschreiber. Endlich kam er mit Ver-

spätung an und wollte scheu und betreten seinen Platz hinter dem Amtssessel einnehmen. Dem Amtmann fiel auf, daß sein Gesicht böse zerkratzt und zerschunden war.

«Woher kommen denn die Kratzer in deinem Gesicht?» fragte er.

«Ich saß gestern Abend Kühlung suchend in meiner Weinlaube, als ein jäher Windstoß daherkam und die Laube umwarf. Davon habe ich die Kratzer im Gesicht bekommen», tischte ihm sein Schreiber auf.

«Soso. Das kommt mir recht wenig glaubhaft vor. Das sieht mir vielmehr ganz nach Kratzern von langen Fingernägeln aus. Sicherlich hast du mit deiner Frau Streit gehabt und bist dabei von ihr arg zerschunden worden. Stimmt's?»

«Der alte Gebieter hat es erraten», gab der Schreiber rotwendend zu.

«Deine Frau muß ja eine ganz böartige Tyrannin sein. Und so etwas läßt du dir bieten? Warte, ich werde sie laden und ihr eine Tracht Prügel verabreichen lassen, um dir Genugtuung zu verschaffen.»

Er hatte noch nicht ausgedet, da sah man die gestrenge Hauptgattin des Amtmannes hinter dem Wandschirm, von dem aus sie solche Verhandlungen ungesehen zu belauschen pflegte, gewaltig hervorgerauscht kommen und hörte sie mit schneidender Stimme die Frage an den alten Gebieter richten:

«Wem sollte die Tracht Prügel gelten?» — Der Amtmann erhob sich eilig von seinem Sessel. «Die Sitzung ist unterbrochen. Die Anwesenden haben den Saal zu räumen!» verkündete er laut in den Saal hinein und leise zu seinen Leuten: «Ich muß mich zurückziehen. Meine eigene Weinlaube wird auch gleich umfallen.»

Lieber Nebelspalter!

Im Bündnerkalender von 1850 entdeckte ich folgendes:

«Kürzlich wurde ein Schuster, der schon sechs Weiber gehabt hatte, mit einer siebenten getraut. Der Geistliche wählte für die Traureden den Text: Aus sechs Trübsalen hat Dich der Herr errettet und in der siebenten wird Dich kein Unfall treffen.» S. St.

Von der Steuerbehörde erhalte ich soeben eine Zahlungsaufforderung für rückständige Kirchensteuern im Betrage von Fr. —.80 mit der Bemerkung: «Um baldige Reglierung wird gebetet.»

Ein geistesgegenwärtiges Amt!

Fr. R.

Der Standpunkt

Vier Monate nachdem er sich geschworen hatte, ewig Junggeselle bleiben zu wollen, war er ein — Ehemann. Er selbst nannte diese unerwartete Wendung einen (glücklichen Zufall), seine Freunde nannten es einen Unfall und seine Freundinnen — ein Unglück. hkst.